

sich am Fuß der Ostwand hinzieht, heißt heute noch „In der Burg“, eine alte Benennung, die sich nur auf den ursprünglichen Zustand beziehen kann.

Weiters erzählt man sich, daß Reste eines unterirdischen Ganges aufgefunden worden seien, der vom Orte zum Berge hingeführt hat.

Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, zu welch wichtigen Erkenntnissen die Bodenforschung führt, indem dadurch oftmals urkundliche Nachrichten ins richtige Licht gerückt werden, und es ist erfreulich festzustellen, daß die Lehrerschaft des Landes daran hervorragenden Anteil hat³.

KLEINE MITTEILUNGEN

In memoriam Professor Dr. Fritz Valjavec

Am 10. Februar 1960 verschied in Prien (Chiemsee) der o.ö. Professor an der Universität München und Direktor des Südostinstitutes in München, Dr. Fritz Valjavec, im Alter von erst 50 Jahren völlig unerwartet an den Folgen eines Herzinfarktes. Mit ihm verlor die Südostforschung einen ihrer profiliertesten Vertreter, dem es gegeben war, den von ihm geleiteten und vielfach auch gegündeten Institutionen internationale Anerkennung zu verschaffen.

Am 26. Mai 1909 in Wien geboren, im Banat aufgewachsen, später in Budapest ein Schüler Jakob Bleyers, brachte er alle Voraussetzungen mit, um wissenschaftliche Südostforschung zu einer Zeit zu betreiben, in der dieser Forschungszweig noch nicht durch tagespolitische Tendenzen kompromittiert war. Er promovierte 1934 mit einer Arbeit über den deutschen Kultureinfluß in Südosteuropa und war seit 1936 unter dem bayrischen Landeshistoriker Alexander v. Müller Geschäftsführer des Institutes zur Erforschung des deutschen Volkstums im Süden und Südosten in München. Im Auftrage dieses Institutes gab er damals den I. Band der Südostdeutschen Forschungen heraus. Doch alsbald wurde sich Valjavec der zu engen Zielsetzung der Zeitschrift bewußt und erweiterte sie 1940 unter dem geänderten Titel „Südost-Forschung“ zu einem Bulletin für alle Probleme des Südostens. Seit 1938 habilitiert, wurde er 1943 ao. Professor an der ehem. Auslandswissenschaftlichen Fakultät in Berlin, ohne jedoch seine Tätigkeit in München aufzugeben.

3 Ein zweites Erdwerk, auf das mich Direktor Mayer aufmerksam gemacht hat, ist der „Küniglberg“ von Lackenbach.

In dem großen, von einer Mauer umfangenen Schloßgarten des Ortes steht ein zweifellos künstlich aufgeworfener Erdhügel, der ringsum von einem Wasser führenden Graben umgeben ist. Ein Zugang ist nicht erkennbar, auch wird einem nicht recht klar, welchem Zweck das Werk gedient hat. Für einen Hausberg, der als Vorläufer des späteren Mauerschlosses gehalten werden könnte, ist es zu klein, es sieht eher aus wie der Unterbau eines Wächterhauses. Doch ist die Stelle hierfür nicht geeignet, da der Schloßeingang weit entfernt davon auf einer anderen Seite liegt.

Im Volksmund heißt der Hügel „Küniglberg“, er hat aber vermutlich früher einen anderen Namen geführt, der auf seine einstige Bestimmung hinwies.

Eine merkwürdige Parallele dazu findet sich in Asparn a. d. Zaya, N.-Ö. Auch hier stand neben dem Mauerschloß ein nun eingeebnetes Erdwerk, das im Volksmunde „Küniglberg“ hieß. Nach Berichten, die wir darüber besitzen, war es ein großer Bau, auf dem die dem jetzigen Schlosse vorausgehende Feste gestanden ist. Vgl. Schad'n, Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich. Prähist. Forschungen, H. 3 (1953), S. 116.

Nach dem Zusammenbruch von 1945 gelang es seiner Tatkraft, die Südostforschung trotz des Besatzungsregimes wieder rasch zu aktivieren. Ihm verdankt das Südostinstitut, dessen Direktor er 1955 wurde, die Rettung seiner wertvollen Bibliotheksbestände. Seit 1952 erschienen die „Südost-Forschungen“ wieder, es folgte die ebenfalls von ihm redigierte Reihe „Südosteuropäische Arbeiten“ Valjavec entfaltete eine wissenschaftliche und publizistische Produktivität, die ihresgleichen suchen kann. Nach der Arbeit „Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770—1815“ gab er seit 1952 die „Historia mundi“ als erste deutschsprachige Weltgeschichte nach 1945 und seit 1953 ein grundlegendes Werk „Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa“ als Neuauflage heraus. 1956 erscheint der 1. Band seiner „Südost-Bibliographie“, 1957 gründet er gemeinsam mit Harold Steinacker und Balduin Saria die „Südostdeutsche Historische Kommission“ und wirkt seit 1958 als Mitherausgeber des „Südostdeutsches Archiv“ und der Buchreihe dieser Kommission. Der Ernennung zum Honorarprofessor für die Geschichte des Donauraumes an der Universität München im Jahre 1954 folgte am 1. Juli 1958 seine Berufung als ordentlicher Professor für Südosteuropakunde an der staatswissenschaftlichen Fakultät dieser Universität. Daneben wirkte Valjavec als Direktor des Südostdeutschen Kulturwerkes und fungierte als Präsidialmitglied der Südosteuropa-Gesellschaft und des Ostdeutschen Kulturwerkes.

Seine Herkunft aus dem Donauraum sowie sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet brachten den Verstorbenen schon in jungen Jahren in nahe Beziehung zur burgenländischen Landesforschung. Er öffnete bereits 1936 die Spalten des I. Bandes der Südostdeutschen Forschungen für Arbeiten über das Burgenland, die schulgeschichtliche, Ortsnamenkundliche und bibliographische Themen behandelten. In der umfassenden Darstellung „Der deutsche Kultureinfluß im nahen Südosten“ (München 1940) berührte Valjavec auch die Besiedlungs- und Geistesgeschichte unserer Landschaft (inhaltlich und thematisch erweitert in der seit 1953 unter dem geänderten Titel „Geschichte d. deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa“ erschienenen Neuauflage).

Bis zu seinem so frühen Tod war der Gelehrte mit unserem Lande herzlich verbunden. In der Erkenntnis des schweren Verlustes, den die gesamte Südostforschung durch seinen Heimgang erlitten hat, sei ihm stets ein dankbares Andenken bewahrt.

-ert.

Neue Namen zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts

Bei der genauen Durchsicht eines Bergrechtbuches der Herrschaft Eisenstadt aus dem Jahre 1570 fanden sich die Namen einiger bisher unbekannter Pfarrer in burgenländischen Pfarren¹. Aus den Angaben des Bergrechtregisters ist nicht zu entnehmen, ob es sich dabei um evangelische Prediger oder um katholische Pfarrer handelt, doch ist dies in den meisten Fällen mit einiger Sicherheit festzustellen.

1 Bergrechtbuch der Herrschaft Eisenstadt aus dem Jahre 1570, Esterházy-Archiv, Forchtenstein.